

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Neueste Zeitung des Bezirkes

Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mk. ohne Postgebühren. — Einzelne Nummern 1 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. — Gemeindevorstands-Strohkonto Nr. 3. — Postfachkonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die kleinstmögliche Zeile 10 Pf. oberhalb des Hauptmannschaftsamt. Im amtlichen Fall von Behörden die Stelle 2 Pf. — Einzelne und Reklamen 2 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 300

Donnerstag den 28. Dezember 1922

88. Jahrgang

Vertilches und Sächsiges

Dippoldiswalde. Der Schnee, der gestern abend fiel, kam zu spät und war auch nicht dicht genug, um uns ein weißes Weihnachtsfest feiern zu lassen, wir mußten uns mit einem „grünen“ begnügen. Am Sonntag, Weihnachts-Heiligabend, war es den ganzen Tag über noch mild und erst in der folgenden Nacht wurde es kälter. Während der erste Feiertag im Sonnenglanze strahlte und zum Spaziergehen einlud, wehte am 2. bei bedecktem Himmel ein kalter Wind und hielt alt und jung in der Stube fest. Da das Wetter dem Sport nicht günstig war, herrschte auf unserer Bahnlinie nicht der Verkehr, den man sonst hätte erwarten dürfen. Er wurde mit den Fahrplanmäßigen und nur einigen Sonderzügen, die allerdings alle gut besetzt, manchmal auch gestopft voll waren, glatt bewältigt. Über die einzelnen Veranstaltungen berichten wir nachstehend.

— **Weihnacht** *) am Sonnabend 1/4 Uhr im Wettinlied, das gegenwärtig 39 Frauen und 22 Männer verpflegt. Außer den allgemeinen Weihnachtsliedern erstreute ein Doppelquartett, zusammengesetzt aus Damen und Herren unserer Stadt, durch edlen, harmonischen Gesang die Alten und Gebrechlichen und zahlreiche Gäste. Pfarrer Mojen stellte seiner Zuhörerschaft vor Augen, wie Jesus, arm an irdischen Gütern, auch arm an Verständnis seitens seiner Zeitgenossen war, aber doch reich an Liebe und an Gaben für die Seele. Darum wollen wir ihm die Tür des Herzens öffnen, auf daß wir durch seine Armut reich werden. Nach der Feierstunde erhielten die Verpflegten Königs- und Lebkuchen, von Frau Ruffeher Trümscher gebaden, Apfel und Nüsse u. a. b) 1/2 6 Uhr in der Gemeindefesthalle im Saale des Schützenhauses, in dem an vier langen Tafeln gegen 250 Arme und Alte mit wertvollen Geschenken, Kaffee und Kuchen bedacht wurden, zu deren Beschaffung Fräulein Hellriegel auf mühevollen Gängen die Mittel herbeigeholt hatte. Allgemeine Gesänge, harmonische Weisen des Bläserchors, ein Lied des Doppelquartetts (wie im Wettinlied), Gedichtvortrag eines Mädchens und eine Ansprache von Superintendent Michael gaben dem Abend ein festliches, herzliches Gepräge. Die Ansprache führte die Worte: „Die Liebe hört nimmer auf“ dahin aus, wie das Evangelium der Geist der Liebe durchzieht: Alles geht dahin, aber die Liebe nicht. Wie ein Engel der Liebe sei die Gemeindefesthalle Fräulein Hellriegel durch Stadt und Dorf gegangen, um den Weihnachtsliedern zu danken und zu schenken. Es sei ein gesegnetes Weihnachtsfest, wenn die göttliche Liebe aus dem Herzen zurückströme. c) 1/2 8 Uhr im Armen- und Krankenhaus. In einem vom Christbaum bestrahlten Zimmer hatten sich fünf Bewohner des Armenhauses und zwei Kranke nebst den Vertretern der städtischen Verwaltung eingefunden, an die sich Pfarrer Mojen mit den Worten wandte: „Freuet Euch in dem Herrn allewege!“ Die Menschen freuten sich über mancherlei Dinge, die aber infolge ihrer Vergänglichkeit der Freude bald wieder ein Ende bereiten. Die wahre Freude könne uns nur das Weihnachtsfest, das Versehen in Jesu geben. Am Sonntag wurden die Bewohner des Krankenhauses noch aufs schönste durch verschiedene Lieder des Bläserchors erfreut. d) Belper am heiligen Abend in der Kirche, die von alt und jung bis fast auf den letzten Platz gefüllt war. Außer dem gemeinschaftlichen Gesang der bekannten, lieben Weihnachtslieder erklang vom Chor das Knabenlied: „Der Hirten Wiegenlied“ von Fr. Nagler und der achtstimmige Chor von Karl Kiedel: „Christkindleins Bergfahrt“. Eingeführt in die Weihnachtsstimmung waren die Herzen durch das Orgelvorspiel des Kantors Hertlog: Pastorale von Bach. Im Banne der Musik verharrend, erinnerte Sup. Michael in kurzer Ansprache daran, daß der Glockenprüfer verschiedene Töne in die Glöde hineinsingte, bis dieselbe beim richtigen Tone voll und laut wiederlinge. So mußten auch die Regungen und Stimmungen des Weihnachtsfestes in den Herzen der Menschen geweckt werden. Als nach einstündiger Feier die Kirchenbesucher aus dem Gotteshause heimkehrten, wurden sie vom Turme her von den Choralweisen des Bläserchors begleitet. *) Gottesdienst am 1. Feiertage. Mette und Hauptgottesdienst waren wieder gut besucht. Pfarrer Mojen sagte seine Predigt in dem Thema zusammen: „Ich seh an deiner Krippe hier, o Jesu, du mein Leben. Du sollst in meinem Herzen bleiben, sollst Furcht und Leid daraus vertreiben. Dir will ich ewig mich verschreiben.“ Zu ehrfurchtvollem Versehen in das Krippengeheimnis verhalf zum guten Teil der von Fr. Kuhlmann ausgeführte Sologesang „Weihnacht“ von Joh. Heerklotz und die Wiederholung von „Christkindleins Bergfahrt“. Der Rinder-gottesdienst nachmittags 5 Uhr hatte ebenfalls das Schick mit Kindern und Erwachsenen voll gefüllt. Nach den Einzelgesängen traten 5 Kurrendauer als Propheten mit großen, biden Bibeln auf den Altarplatz und sprachen auf Anregung

des Sup. Michael ihre Weissagungen auf den Heiland aus. Die elektrischen Kerzen verlöschten, tiefe Dunkelheit herrschte im großen, hohen Raume. Da erschienen Hirten mit Laternen, und ein Engel im weißen Gewande verkündete ihnen die Erfüllung der Prophetenworte. Bald war bei ihm die Menge der himmlischen Heerscharen, wohl 20 an der Zahl, mit leuchtenden Kerzen wie Sternlein am Himmelsgezelt und stimmten den Engelslobgesang an. Die Hirten traten an den Altar, vor dessen Stufen ein Transparent den Stall zu Bethlehem zeigte, beiderseits eingerahmt von den zurückgetretenen Engeln und zwei strahlenden Christbäumen, während aus der Sakristei das Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht“ leise erklang. Auf das Lied: „Ihr Kinderlein, kommet, o kommet“ führte Superintendent Michael die Kinder auf den Altarplatz, damit sie sich das Krippenbild recht gut anschauen konnten. Mit dem Gesänge des Liedes: „O, du fröhliche, o, du selige Weihnachtszeit“ endete der Rindergottesdienst, der so recht geeignet war, durch Ohr und Auge die Schönheit des Weihnachtsfestes gegenbringend in die Herzen nicht nur der Kinder, sondern auch der Erwachsenen eindringen zu lassen. — Am 2. Feiertage sprach Superintendent Michael gleichfalls vor einer vielköpfigen Gemeinde wie vor 6 Jahren in seiner Probepredigt über den Besuch der Hirten im Stall zu B. Die Weihnachtsgeschichte bezeichnete er als etwas Wunderbares. Sie ist so alt und veraltet doch nie. Sie ist so kindlich und doch so tief. Sie ist so freudvoll und doch so ernst. Zu Lob und Preis des Herrn erscholl vom Chor die Motette: „Wir singen dir Immanuel“ von Bergner. Nun so wollen wir, was wir zu Weihnacht gesehen und gehört haben, wie Maria in unserm Herzen bewegen, aber auch die Hauptforderung des Christentums: „Liebe und Friede“ zur Tat werden lassen.

— Das Weihnachtskonzert der „Eintracht“ am ersten Feiertage hatte diesmal einen höheren, einen künstlerischen Einschlag in erster Linie durch das von Frau Dr. Feisewitz und vom Liedermeister Walter Werner zwei- und vierhändig auf dem Klavier gebotene. Daß das etwas Vorzügliches sein würde, dafür boten von vorher herein Gewähr die beiden Namen. Und wenn auch der großen Masse der Besucher — nicht nur in diesem Falle — mehr oder weniger die Fähigkeit abgeht, diese Musik zu „verstehen“, so blieb sie doch offensichtlich nicht ohne tieferen Eindruck und zwar in zunehmendem Maße. Das breite Publikum ist nur allzuleicht geneigt, Klaviermusik als „Biermusik“ zu deklarieren. So ließ auch hier die Aufmerksamkeit anfangs etwas zu wünschen übrig, besserte sich aber von Nummer zu Nummer. Jeder hatte wohl das Gefühl: Diese Musik hat dir etwas zu sagen! Weiter gehört hierher der schöne Vortrag von vier hübschen Weihnachtsliedern. Fräulein Kiebert, die in lebenswürdiger Weise für die verhinderte Frau Lehrer Thürmer einsprang, sang sich damit hinein in die weihnachtlich gestimmten Herzen der Zuhörer und drückte dem Abend den Stempel der Weihnachtsfeier auf, unterstützt durch die vier Chorgesänge des Vereins selbst. Alle Darbietungen wurden mit Beifall belohnt. Den Schluß des Programms machte ein an humorvollen Szenen reicher, sehr gut wiedergegebener Einakter: „Der Weihnachtsengel“, der hier sogar die verknöcherten Junggejellenherzen besiegte. Ball, gespielt von der Selbigkapelle, beschloß den Abend. Der Besuch war gut.

— Wie alljährlich, so auch dieses Jahr, hatte der Turnverein „Frisch auf“ zu einem öffentlichen Unterhaltungsabend am 1. Weihnachtsfeiertag eingeladen und nicht umsonst, denn der Schützenhausaal war schon lange vor Beginn bis auf den letzten Platz gefüllt; ein Zeichen, was für Interesse den Veranstaltungen des Turnvereins entgegengebracht wird. Nach Vertilgen des üblichen Musikstückes traten zuerst 6 Jugendturner an und führten einfache, aber gut ausgeführte Freiübungen vor. Ihnen folgte sogleich ein nur von Mädchen der Rinderabteilung bei brennendem Christbaum und Gesang des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ ausgeführter schöner Reigen, der unter Leitung des Herrn Korarius adelles Klappete und reichen Beifall erntete. Hierauf turnte unter der bewährten Leitung des Turnwarts Kurt Müller die Mitgliederriege am Barren schwierige, aber von jedem einzelnen exakt ausgeführte Übungen. Das Reulenschwingen der Damenabteilung und die Stabübungen der Mitglieder wurden gut ausgeführt. Für Humor sorgte das Duett „Auf der Rodelbahn“. Die im zweiten Teil vorgeführten Vorführungen der Fußballabteilung mußten, wie bekannt gegeben wurde, ausfallen, da die zur Ausführung der Übungen erforderliche Zahl Fußballer nicht anwesend war. *) Hier war es Turngenosse Korarius mit Sohn, die sofort in die Reihe sprangen und diese Nummer mit feinen ausgeführten turnerischen Übungen ausfüllten. Auch fanden die ziemlich komplizierten Übungen der Damenabteilung am

Barren und die Gruppen, gestellt von Mitgliedern und Zöglingen, reichen Beifall. Den Schluß des Programms bildete ein Theaterstück: „Des Turners Weihnachtsabend“, das von allen Mitwirkenden gut und flott gespielt wurde. Alles in allem: Es war in allen Teilen ein wohlgelungener Unterhaltungsabend, der sicherlich auch der Vereinskasse etwas gebracht haben dürfte.

— Am Sonnabend vormittag hatten sich zur Abschiedsfeier für Oberlehrer Krüger in der Schulküche eingefunden außer den Lehrerkollegien der Stadt- und der Handelsschule sowie den Mädchen und Knaben der beiden 1. Klassen Bezirkschulrat Sturm, Bürgermeister Herrmann, Stadtverordnetenvorsteher Schumann und Mitglieder des Schulausschusses. Für den Scheidenden so recht passend stimmte der Schülerchor das Lied an: „Hab oft im Kreise der Lieben gesungen“, worauf sich Bezirkschulrat Sturm an Oberlehrer Krüger wandte und ihm für seine über vierjahrzehntelange, erfolgreiche Lehrertätigkeit Anerkennung aussprach. Die Gegenwart verleihe weder Orden noch Titel; dafür aber danke er ihm herzlich für treue Amtierung und wünsche, daß sein wohlverdienter Ruhestand immerdar von der goldenen Sonne beleuchtet werde. Im Namen der Stadtgemeinde, die die Verdienste Krügers schon 1900 durch die Erwirkung des Oberlehrertitels anerkannt hat, dankte Bürgermeister Herrmann für seine erfolgreiche Wirksamkeit an hiesiger Stadtschule und wünschte ebenfalls einen geruhigen Lebensabend. Hierauf betrat der Schulleiter, Oberlehrer Schmidt, das Rednerpult zu längerer Abschiedsrede. Zunächst gedachte er der seit Krügers Antritt an hiesiger Schule aus dem Lehrerkollegium in den Ruhestand getretenen, meist schon verstorbenen Mitglieder Engelmann, Hellriegel, Schröder, Hering, Buchel, und nun wolle auch Kollege Krüger der Schule Lebewohl sagen. Ein solcher Tag erfülle die Herzen mit Wehmut, lasse aber auch liebe Erinnerungen aus der Vergangenheit aufsteigen als Seminarist in Ohsch und als Anfänger im Lehrerberuf an der dortigen Bürgerchule. Als man an der Stadtschule zu Dippoldiswalde dem fremdsprachlichen Unterricht die Wege ebnete, wählte man Krüger als Lehrer, und Anfang Januar 1884 wies ihn Schuldirektor Engelmann in sein Amt ein. Den Unterricht in der französischen Sprache übernahm Krüger zunächst in der Handelsschule und hat ihn darin 3 Jahrzehnte erteilt. An der Entwicklung und dem Aufbau unserer Stadtschule hat er regen Anteil genommen, besonders durch Einführung des modernen Zeichenunterrichts, durch umsichtige Verwaltung der Lehrmittelsammlung und der Bücherkassen. Von Ostern 1916 an wirkte er auch als Stellvertreter des Direktors bzw. des Schulleiters. Redner gedachte noch mit anerkennenden Worten Krügers unbegrenzter Liebe zur Heimat, zur Musik als Sänger und zur Poesie als Vorleser, seiner edlen Geselligkeit, die ihm einen weiten Kreis von Freunden erworben habe. Mit kräftigen Händedruck und den Worten: „Am den Abend soll es licht werden“ nahm der Schulleiter namens der Lehrerschaft von dem Scheidenden Abschied, ihm als Andenken an die Kollegen eine Geldscheinmappe aushändigend. Von dem liebevollen Verhalten Krügers zu seiner ersten Mädchenklasse zeugten die herzlichsten Worte des Dankes und Wunsches, die die Schülerin Elisabeth Fuhrmann an den geliebten Lehrer richtete, und Gertrud Verbold überreichte ihm namens der Klasse eine gefüllte Fruchtbox. Eichtlich gerührt, dankte Oberlehrer Krüger für die an ihn gerichteten freundlichen Worte und für die Geschenke und wünschte dem Vaterlande, der Stadtgemeinde und ihrem Schulleiter, den Kollegen in Haus und Amt, eine gesegnete Zukunft. Mit dem Gesang des Komitats durch ein Lehrerdoppelquartett schloß die dem Scheidenden würdige Abschiedsfeier, dem auch wir hierdurch herzlich Glückwünsche für seinen Ruhestand darbringen.

Dippoldiswalde, 27. Dezember. Heute vor 25 Jahren brannte das Wohnhaus in der Gärtnerei des Müllerschen (jetzt Pinderschen) Stadtgutes ab. Pächter war Gärtner Philipp.

— Wie alljährlich, so konnten die Herren Bezirksvorsteher auch diesmal am Heiligabend Weihnachtsfreude bereiten mit Verteilung der Erträge der Poltermann-Gärtnerei, der Webermann- und der Rüdiger-Stiftung. Die Erträge der ersten beiden Stiftungen, die in Bargeld bestehen, sind für heutige Verhältnisse bescheiden: 52,93 und 230 M. Dagegen stehen aus der in Grund und Boden bestehenden Rüdiger-Stiftung infolge Steigens des Pachtens diesmal reichlich 40 000 Mark zur Verfügung. Hier bestimmt das Testament, daß die Empfängerinnen Bürgerwitwen sein müssen. Eine Anzahl der letzteren wird jetzt bei der Kleinrentnerfürsorge bedacht. Diese hat der Armenauschuß diesmal von der Rüdiger-Stiftung ausgeschlossen. Da die Kleinrentnerfürsorge eine nachhaltigere wiederkehrende Unterstützung bringt, werden die Betroffenen gewiß ohne Reid ihren leidenden Mitgeschwestern die Rüdiger-Stiftungsgelder gönnen, die ja für die Empfängerinnen meist die einzige Unterstützung im Jahre ist.

— In Ohsch wurden Seminar und Oberschule der Grippe wegen geschlossen.

Ullersdorf. Kurz vor dem Feste konnte auch in unserem Orte 19 der Bedürftigen eine schöne Weihnachtsfreude bereitet werden. Jedes erhielt 1000 M. in barem Geld, 40 Pfund Kartoffeln, 7 Pfund Weizen- und 8 Pfund Roggenmehl. Allen Gebern — es sind bis heute 28 000 M. in bar, 3 1/2 Zentner Kartoffeln, 150 Pfund Roggen- und 130 Pfund Weizenmehl gespendet worden — sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Gelsing. Eine erhebende Weihnachtsfeier gab der Frauenverein am Donnerstag im Bahnhof seinen lieben Alten und Bedürftigen. Reiche Gaben waren auf den Tafeln ausgebreitet. Bei brennendem Lichterbaum und freundlich gespendetem Kaffee und Kuchen, beim Klang inniger, und freundlich gespendeter Gesänge, erbebend in der Sprache des Ortspfarrers, sowie gemeinsamen Gesängen verlief die Feier recht weihnachtlich und wird noch lange in den Herzen der Beschenkten, sowie auch aller anderen Anwesenden nachklingen.

Vauensein. Der Frauenverein konnte auch in der diesjährigen Weihnachtszeit dank der Gefeindlichkeit seiner Mitglieder einer Anzahl von Bedürftigen eine Weihnachtsfreude in Gestalt von praktischen Gaben bereiten.

Senator Millerand.

Eine Telegraphenagentur veröffentlichte kürzlich ein Telegramm, das Präsident Millerand an Poincaré gerichtet haben soll, als dieser in London weilte. Das Telegramm ist in der schärfsten Tonart gehalten und sagt ungefähr, es sei nun schon das zweite Mal, daß Poincaré im Begriff stehe, von den Engländern zurückzuführen, ohne daß ein Beschluß (gemeint ist natürlich die Ruhrbesetzung oder Ähnliches) gefaßt worden sei; Millerand erklärt, daß die französische öffentliche Meinung ein derartiges Vorgehen nicht begreifen werde und befiehlt geradezu, daß Poincaré eine Weiterführung der Debatte über gewaltsame Pfänder erzwingen. Das Telegramm soll aus guter Quelle berichtet sein; jedenfalls ist es unwidersprochen geblieben und paßt seiner Tonart nach ausgezeichnet zu den Gerüchten über die erhebliche Unzufriedenheit Millerands, wie sie in Paris schon seit Wochen kolportiert werden. Angeblich soll Millerand in Privatgesprächen aus seiner Enttäuschung hinsichtlich Poincarés kein Hehl gemacht und soll diesen einen Wacklappen genannt haben.

Die Verworfenheit der Pariser Presse, die jede amerikanische Nachricht höchst uneinheitlich und widerspruchsvoll erklärt, läßt allerdings erkennen, daß hinter den Kulissen gegen Poincaré erheblich gearbeitet wird. Die Lage gleicht der zurzeit der Konferenz von Cannes vor rund einem Jahre, als Briand im Begriffe war, zu einem vernünftigen Ausgleich mit den Engländern und auf diesem Umwege vielleicht auch mit uns zu gelangen; dies zusammen mit der weltpolitischen Niederlage Frankreichs auf der Washingtoner Abrüstungskonferenz bewog damals Millerand, in der rüdesten Form Briand nach Paris zu zittern und ihn mehr abzusehen, als verfassungsmäßig zu dürfen. Heute steht nun Poincaré, der damals als Hoffnung Millerands und zur Wiederaufrichtung der schwindenden weltpolitischen Opposition Frankreichs berufen wurde, vor der nämlichen realpolitischen Mauer, der sich damals Briand gegenüber sah. Und es scheint, daß Millerand, der sich als das nationalstische Gewissen der französischen Kabinette fühlt, nicht über Lust hat, mit Poincaré das nämliche Stück zu spielen und noch einmal von vorne anzufangen. Man erinnert sich dabei, daß Millerand selbst als erster Ministerpräsident nach Clemenceau vor der realpolitischen Mauer stand und nur durch den Fall nach oben in den durch Deschanel's Unfall freigewordenen Präsidentenstuhl vor der verantwortlichen Auslösung dieser Lage bewahrt geblieben ist. Er ist die letzte Instanz, von der aus immer wieder jene Politik außenpolitischer Opposition und Negation angeordnet wurde, die in der elfmonatigen Episode Poincarés ihre stärksten Triumphe feierte, dabei Frankreich Milliarden und einen erheblichen Währungsbruch kostete und letzten Endes, wie die Konferenz von London ergab, sich totgelaufen hatte. Wenn der Senator Millerand sein Stück vom Januar 1922 heute wiederholt, dann wird es ihm allerdings nicht ganz leicht fallen, einen neuen Ministerpräsidenten zu bekommen; denn, ob Tardieu oder gar der alte Clemenceau Wert darauf legen, sich im Dienste Millerands außenpolitisch zu verbräuen, bleibt noch abzuwarten.

Der letzte Kriegsgefangene.

Wenige Tage vor Weihnachten kam aus Paris die erfreuliche Kunde, daß die letzten deutschen Kriegsgefangenen von der französischen Regierung endlich begnadigt worden seien. Diese Nachricht stimmt jedoch nur insoweit, als sie sich auf die militärischen Opfer der französischen Kriegsjahre bezieht. Von den zahlreichen Zivilgefangenen, die während des Krieges in Frankreich interniert oder gar eingekerkert waren, schmachtet immer noch ein Unglücklicher in einem französischen Gefängnis. Es handelt sich um den ehemaligen Beamten der deutschen Gesandtschaft in Abessinien, Arnold Holz, der seit 1918 im Gefängnis von Clairvaux verbleibt auf seine Freilassung aus der Gefangenschaft wartet.

Die deutsche Öffentlichkeit ist auf das letzte Opfer französischer Militärjustiz erst aufmerksam gemacht worden durch eine dem Reichstag zugegangene Denkschrift, in der der Schiffsarzt des Holz, der inzwischen freigelassene Herr Albert Carmelich, die Hilfe des Reiches für diesen Kriegsgefangenen anruft.

Wie aus dieser Denkschrift hervorgeht, hatten die beiden im April 1917 als Träger diplomatischer Schriftstücke der deutschen Gesandtschaft und der Abessinischen Regierung von Adis Abeba, der Hauptstadt von Abessinien, eine Reise nach der Diktatur des Atchaf angetreten. Unterdessen, auf — vermeintlich oder wirklich — neutralem Boden, nahe der französischen Somal-Küste von Djibouti, von einem belagerten Eingeborenen-Sultan verraten, unbewaffnet und durch Befehl des Gesandten überdies am Waffengebrauch verhindert, mit dem großen Kurierpaß, Holz als Legationssekretär, legitimiert, wurden beide von einer französischen Truppenabteilung überfallen und ohne Gegenwehr beseuert. Dann ihres Gepäcks beraubt, durch dessen Inhalt sie sich über ihre diplomatische Eigenschaft hätten ausweisen können, wurden sie in Djibouti eingekerkert und vom Kriegsgericht nacheinander der verschiedensten unsinnigen Verbrechen — Anverbung französischen Militärs, weil sie Eingeborene als Führer benutzten, Mordversuch gegen französische Unteroffiziere und Mannschaften usw. — zum Tode verurteilt, ein Jahr später in Paris einem Appellgericht vorgeführt, dort, weil die Anklage unhaltbar war, neu des „Eingekerkertseins mit dem Feind“ (!) beschuldigt und deswegen zu lebenslänglicher Deportation verurteilt.

Nach dreijähriger Gefangenschaft wurden beide schließlich am 15. Februar 1921, anderthalb Jahre nach Friedensunterzeichnung, im Revisionswege endgültig mit 10 bzw. 5 Jahren Gefängnis bestraft. Ein Antrag auf Revision führt die Unglücklichen erneut nach Djibouti vor ein Zivilgericht, das sie von einer früheren Anklage wegen Geld- und Waffenschmuggels freispricht. Und daraufhin — müssen sie ihre 10 bzw. 5 Jahre absitzen! Carmelich ist nach Ablauf der Strafdauer entlassen worden. Holz, amtlicher oder zeitweiliger Vertreter des Deutschen Reiches bei einem neutralen Staate, sitzt noch heute, trotzdem mittlerweile auch die letzten militärischen Opfer der französischen

Kriegsjustiz endlich begnadigt worden sind. Der Reichstag wird sich nun zu diesem Fall von Reichsbrüchern äußern haben.

Die „Rechte“ auf Pfänder.

Eine deutsche Entgegnung auf Poincarés Senatsrede.

Der französische Ministerpräsident hat in seiner letzten großen Rede vor dem Senat die Behauptung aufgestellt, daß jedes Zurückbleiben Deutschlands hinter dem Zahlungsplan des Londoner Ultimatums ein Moratorium bedeute, und daß der Versailler Vertrag im Falle eines solchen Zurückbleibens Frankreich das Recht gebe, sich Sicherheit und Pfänder zu verschaffen.

Diese Auffassung ist, wie in einer amtlichen deutschen Entgegnung ausdrücklich festgestellt wird, völlig abwegig und widerspricht sowohl dem Versailler Vertrag als auch dem Londoner Ultimatum, in denen nicht nur die Verpflichtung Deutschlands zur Zahlung von Reparationen begründet, sondern zugleich in unzweideutiger Weise das Prinzip festgelegt wird, daß die Zahlungspflicht ihre Grenze jeweils an der Leistungsfähigkeit und an den Lebensnotwendigkeiten Deutschlands finden soll. Darüber, daß die Erfüllung des Londoner Zahlungsplanes die gegebenen Möglichkeiten übersteigt, ist sich alle Welt einig. Wenn die deutsche Regierung also eine Änderung dieses Planes beantragt und Vorschläge für eine anderweitige, den deutschen Fähigkeiten tatsächlich entsprechende Regelung macht, so erbittet sie damit nicht eine besondere Vergünstigung, deren Gewährung von den Alliierten an beliebige Bedingungen geknüpft werden könnte, sondern sie macht von einem im Vertrage ausdrücklich vorgesehenen Rechte Gebrauch.

Die amtliche Entgegnung wendet sich dann gegen die Behauptung Poincarés, daß der Artikel 248 des Versailler Vertrages Frankreich und den Gläubigern Deutschlands die Befugnis gebe, im Falle der Nichtzahlung unmittelbar ihren Zugriff auf das deutsche Staatsvermögen zu nehmen. Demgegenüber wird von deutscher Seite erklärt, daß der in Betracht gezogene Artikel nichts von einem Recht auf Zwangsvollstreckung enthält. Diese Auffassung findet ihre Bestätigung in dem Londoner Ultimatum. Dort wird ausschließlich von einer vorzugsweisen Befriedigung der Reparationsschuld gesprochen. Es wird aus dem Artikel für die Alliierten lediglich das Recht gefolgert, ihre Bezahlung mit Vorrecht vor der Regelung aller anderen Schulden des Reiches oder der deutschen Länder zu erhalten. Selbst wenn also, was angesichts der deutschen Finanzlage nicht der Fall ist, eine Verletzung der deutschen Zahlungspflichten vorläge, würde sich daraus zu Gunsten der Pfänderpolitik Poincarés doch keine Rechtsgrundlage ergeben. Eine Verwirklichung der Pfänderpolitik wäre vielmehr Vertragsbruch und Gewalt.

Wenn Poincaré schließlich damit droht, daß Frankreich die deutschen Pfänder gegebenenfalls auch ohne Mitwirkung und Einwilligung der anderen Alliierten in Besitz nehmen werde, so ist demgegenüber zu betonen, daß ein einseitiges Vorgehen Frankreichs in der Reparationsfrage schon als solches einen Vertragsbruch bedeuten würde.

Eine Botschaft Cuno's.

Deutschlands Sehnsucht nach Frieden. Reichsminister Dr. Cuno hat anlässlich des Christfestes eine Friedensbotschaft erlassen, in der er daran erinnert, daß die Welt von einem wahren Frieden noch weit entfernt sei und daß auch dieses Weihnachten 1922 mehr ein Tag der Mahnung an den Frieden sei, als seiner Erfüllung.

„Es gibt kaum ein Volk der Erde — so heißt es in der Kundgebung des Kanzlers — „das tiefer Sehnsucht nach Frieden hat als das deutsche Volk. Inmitten einer qualvollen Unsicherheit der Wirtschaft, die Millionen dem Schicksal der Unwissenheit preisgibt, will es sich mit den äußersten Notwendigkeiten des Lebens abfinden; nur Frieden will es und Gerechtigkeit. Das gilt nach innen wie nach außen.“

Der Kanzler weist dann auf die bevorstehenden schwersten Entscheidungen hin und erklärt:

„Damit wird zugleich die Entscheidung darüber fallen, ob die Wirtschaftskraft Deutschlands vor dem Zusammenbruch gerettet, für uns und für die Welt nutzbar gemacht, oder ob sie neuerlich zum Schaden des deutschen Schuldners wie seiner Gläubiger durch einen politischen Tendenzen dienenden Zwang getrieben werden soll, der gegen den Vertrag von Versailles verstößt und den hinzunehmen keine vom Volkswillen getragene Regierung bereit sein kann.“

Was immer in unseren Kräften steht, um der Welt schwerstes Unheil zu ersparen und den Weltfrieden zu verwirklichen, soll geschehen. Wir sind entschlossen, schwere Opfer an Gut und Geld auf uns zu nehmen, um der Freiheit deutscher Blutes und um der Gleichberechtigung und der friedlichen Arbeit mit anderen Völkern willen.“

Im besonderen gedenken wir dabei des Landes am Rhein. Nichts, was Deutsche dort noch mehr als bisher unter fremde Macht brächte, kann Deutschland zugehen; alles, um sie aus diesem Zwang zu lösen, muß es versuchen, bis zu den äußersten Grenzen, die die Wirtschaft und Wahrhaftigkeit ihm zusetzen.“

Die Kundgebung schließt mit folgenden Worten: So ist Dienst am Frieden des deutschen Volkes und der Welt die Gabe, die wir unter den Christbaum niederlegen. Weihnachten recht feiern, heißt, den Willen zu solchem Frieden in allen Häusern und Hütten, in allen Gotteshäusern stärken und gestärkt ins neue Jahr tragen, in männlichem Glauben an das Recht unserer Rasse und den endlichen Sieg der Gerechtigkeit.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 27. Dezember 1922.

— Die Kölner Stadtverordnetenversammlung hat gegen die Anordnung der Rheinlandkommission, wonach auch die Fraktionsführer der politischen Parteien vorher angemeldet werden müssen, Einspruch erhoben.

— Die Entente-Kommission hat in Ingolstadt einen zweiten Kontrollbesuch gemacht, der ohne Störung verlaufen ist. Die Polizei hatte für den Besuch umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

— Der amerikanische Botschafter Doughton ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Botschaft wieder übernommen.

— Die Gewerkschaft der technischen Eisenbahnbeamten, die 20 000 technische Eisenbahnbeamte aller Dienstgrade umfaßt, hat sich dem Deutschen Beamtenbund angeschlossen.

— Der Bayerische Landtag hat sechs Milliarden Mark aus Anlehensmitteln zur Sicherung der Brotversorgung zur Verfügung gestellt.

— Die Stadtverordneten von Königsberg i. Pr. bewilligten 100 000 Mark als Spende für das besetzte Rheinland.

— Die Stadt Frankfurt (Main) will aus Anlaß des 75. Jahrestages der deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche im März 1923 eine Gedenkfeier veranstalten, zu der auch die Reichsregierung eingeladen werden soll.

— Der bisherige Vertreter Polens in der Gemischten Kommission und beim Schiedsgericht für Oberschlesien, Reustal, ist in das Warschauer Außenministerium berufen worden. An seine Stelle tritt Dr. Bogumunt Praybilitz.

— Die Treue des Rheinlands. In der Jahresversammlung der Kölner Handelskammer wies der Präsident Geheimrat Dr. Hagen auf die schweren Besorgnisse, die das Rheinland in diesen Wochen durchzumachen habe. Immer von neuem werde das deutsche Wirtschaftsleben und insbesondere die rheinische Wirtschaft durch französische Drohungen mit Besetzung weiterer Gebiete, Pfändernahme, Rheinbollwerke usw. beunruhigt. In geschlossener Einmütigkeit stehen die westdeutschen Wirtschaftskreise diesen Bestrebungen, ebenso jedem Versuch, die Rheinlande von Preußen und dem Reich loszulösen, gegenüber. Dankbar begrüßte der Redner auch die Erklärung des Reichsfinanzministers, daß die Reichsregierung niemals bereit sein wird, das besetzte deutsche Gebiet preiszugeben, seine Befreiung zu gefährden oder auch nur einen Tag hinauschieben zu lassen. Öffentlich gelinge es noch in letzter Stunde, die drohenden Gefahren abzuwenden. — In einer einstimmig angenommenen Entschließung betonen die Mitglieder der Handelskammer nochmals vor aller Öffentlichkeit, daß keine Macht der Erde sie von ihrem deutschen Vaterland trennen könne. Kein Zwang, wenn er auch in härtester Form eintreten sollte, würde sie jemals wach machen, sich voll und ganz für die von Preußen und Deutschland gebührige ererbte rheinische Scholle einzusetzen. — Ein ähnliches Treuegelöbniß legte auch die Stadtverordnetenversammlung von Trier in ihrer letzten Sitzung ab.

— Reichsminister Hermes über die Reparationsfrage. Reichsfinanzminister Hermes hat sich zu Vertretern der Zentrums- und Sozialdemokratischen Presse über das Reparationsproblem ausgesprochen. Er erklärte, Deutschland sei nach wie vor bereit, auch weiterhin an der Lösung des Reparationsproblems mitzuwirken. Wir werden unter allen Umständen im eigenen Hause Ordnung schaffen. Wir werden äußerste Sparsamkeit üben und so einerseits mit allen Kräften an der Stabilisierung der Mark mitarbeiten. Hierzu bedürfen wir ausländischer Anleihen. Dazu ist aber notwendig eine vernünftige endgültige Regelung unserer Verpflichtungen nach außen und nach innen und die Einigkeit des gesamten deutschen Volkes. Es müssen alle wirtschaftlichen Kreise und vornehmlich die Arbeitgeber und Arbeitnehmer positiver Zusammenarbeit leisten. Im engen Zusammenhang damit steht der Verzicht auf alle Sanktionen und auf alle Drohungen.

— Kaiserlicher Protest gegen die Erhöhung der Gütertarife. Der Verband bayerischer Kohlen- und Holzhandlungen und der der Brennholzhandlungen protestierte in einer Eingabe an den Reichsminister gegen die neuen Eisenbahntariferhöhungen. Auf einen Zentner Kohlen kämen auf 600 Kilometer Durchschnittsentfernung allein 384 Mark Frachterhöhung.

— Die Saarländer wollen deutsch bleiben. Die Entscheidung der interalliierten Grenzfestsetzungskommission, wonach die im Südtiroler Ländchen gelegene deutsche Gemeinde Haatsch vom Reich losgetrennt und der Tschechoslowakei zugeteilt werden soll, hat in Haatsch und im gesamten Kreis Reibung, größte Erregung und Unruhe hervorgerufen. Die Einwohner der Gemeinde Haatsch haben sofort eine Deputation nach Berlin entsandt, um die maßgebenden Stellen aufzufordern, eine sofortige Revision der ungerichten Entscheidung durchzuführen. Auch der Ratisbacher Kreistag beschloß einstimmig die Absendung eines Protesttelegramms. Die Entscheidung ist innerhalb der Kommission mit fünf alliierten Stimmen gegen die eine deutsche Stimme gefallen. Minister Göttert, der Führer der deutschen Delegation, hat sich zur Berichterstattung nach Berlin begeben. Von seiten der Regierung soll an die Botschafterkonferenz eine Protestnote gerichtet werden.

— Die Botschafterkonferenz hat den litauischen Staat jetzt offiziell anerkannt.

— Die britische Regierung hat beschlossen, daß Großbritannien Anteil an der Vorgeantwärtung für Iwede verwendet werden soll, die Großbritannien wie auch China zugehen.

— Bei den australischen Wahlen haben die Arbeiterpartei 30 Sitze (bisher 24), Nationalisten 28 Sitze (bisher 38) und Nationalliberale 17 Sitze (bisher 13) erhalten.

— Polen: Die Befreiung Karutowicz's.

— In der Warschauer Jochannistatbedrale fand in Anwesenheit der Mitglieder der polnischen Regierung, des gesamten diplomatischen Korps, der Mitglieder des Senats und des Senats mit den Präsidenten, der Generalität sowie zahlreicher Delegationen der Volkswirtschaften und hochgehulden die Befreiung Karutowicz's für den ermordeten Präsidenten Karutowicz statt. Nach Beendigung der Rede

nchen Handlungen wurde der Saig von den Ministern und Generalen in die Katafomben getragen und in der Kluft befestigt. In diesem Augenblicke gab die Artillerie 101 Schuß ab. — Der neue Staatspräsident Wojaschowski rief anlässlich seines Amtsantritts einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem er zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung mahnt. Der Mörder des Staatspräsidenten Karuowicz wird am 30. Dezember vom Schwurgericht abgeurteilt werden. Kiewadomski, der gestanden hat, die Tat in voller Ueberzeugung begangen zu haben, beantragte bisher weder einen Verteidiger, noch benannte er Zeugen.

— Berlin, den 27. Dezember 1922.

Der Oberreichsanwalt hat die gegen den früheren Reichshaber der Thüringischen Landespolizei, Müller-Brandenburg, schwebende Voruntersuchung eingestellt.

Aus Anlaß des Weihnachtsefes sind im Freihaat Sachsen 150 Strafgefangene in Freiheit gesetzt worden. Der Kirchberger Hausmörder Bogt, der zum Tode verurteilt worden war, ist jetzt zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Die Hamburger Bürgerschaft hat den Senat einstimmig ersucht, bei der Reichsregierung auf eine wirksame Bekämpfung der Auswäskse der Kartelle und Trusts hinzuwirken.

Ententekontrolle in einer Polizeikaserne. Einen bösen Weinsfall hat eine Ententekommission erlebt, die sich dieser Tage bei dem Hamburger Polizeipräsidenten meldete mit dem Verlangen, daß sie sofort eine Durchsuchung der Räume der kasernierten Ordnungspolizei vornehmen wolle. Offenbar handelte es sich um eine Anzeige. Es fand eine eingehende Durchsuchung der Räume der Kasernen in Hamburg und in Wandersfel statt. Auf Verlangen des französischen Mitgliedes der Kommission wurde eine Decke durchbrochen. (1) Die Durchsuchung ergab in beiden Kasernen keinen Grund zu Beanstandungen.

Deutsch-russischer Handelsvertrag. Die Vorbereitungen für einen deutsch-russischen Handelsvertrag sind auf beiden Seiten so weit gediehen, daß die direkten Verhandlungen zwischen beiden Staaten voraussichtlich Mitte Januar aufgenommen werden können.

Die geschäftlichen Stillschließungsverhandlungen der deutsch-französischen Sachverständigenhandlungen über Stillschließungsverträge an Frankreich sind gescheitert. Die französische Forderung, die sich auf die Menge von 60 000 Tonnen reinem Stillschließstoff, der über Reparationskonto zu liefern sei, erstreckte, wurde von der deutschen Regierung mit der Begründung abgelehnt, daß die deutsche Produktion bei weitem nicht zur Deckung des eigenen Inlandsbedarfs ausreiche. Auch über einen von der französischen Regierung vorgeschlagenen Kompromißvorschlag konnte eine Einigung nicht erzielt werden.

Die Ersparnismaßnahmen der Eisenbahn. Vor kurzem war gemeldet worden, daß die Reichsverkehrsverwaltung etwa 25 000 Beamten und Arbeiter kündigen wolle. Wie jetzt in einer amtlichen Erklärung betont wird, sind die Einzelheiten dieses Personalabbaues noch nicht festgelegt, doch entspricht ein derartiger Abbau den Absichten des Reichsverkehrsministers. Von dem Abbau sollen nur die noch vorhandenen unproduktiven Kräfte erfaßt werden. Der Abbau wird sich nicht nur auf Arbeiter, sondern auch auf solche Teile der Beamten erstrecken müssen, die erst verhältnismäßig kurze Zeit als Beamte angestellt sind und bei denen noch kein unfähiges Verhältnis vorliegt. Die Einzelheiten der noch zu treffenden Maßnahmen werden in den ersten Januartagen mit dem Hauptbeamtenrat erörtert werden. Die Verwaltung ist entschlossen, das fast seit zwei Jahren eingeleitete Abbauprogramm unter allen Umständen weiterzuführen.

Frankreich: Kustakt zum 2. Januar.

Der letzte Kabinettsrat scheint sich nach „Recht Paris“ wiederum mit dem Reparationsprogramm beschäftigt zu haben, das die französische Regierung am 2. Januar vorzulegen gedenkt. Vor der letzten Londoner Konferenz habe eine ähnliche Besprechung stattgefunden, um ein Gesamtprogramm vorzubereiten. Dieses Programm habe außer der Währungsreform eine Reihe von Reformen ent-

halten, die Deutschland während der Dauer des Moratoriums unter Ueberwachung des Garantienauschusses, den ein Bankierkomitee unterstützen solle, durchzuführen haben würde. Eine eventuelle Wegung des Ruhrgebietes hätte nur den Zweck, Deutschland zeitweise ein Regime aufzuzwingen ähnlich dem, das der Völkerverbund jetzt in Oesterreich organisiert. Marshall Hoch habe in einer Beratung im Götter den Auftrag erhalten, gewisse Pläne über die Ruhrbesetzung auszuarbeiten. Angehend sei über ein genaues Programm noch nicht verhandelt worden. Die Beratung habe vielmehr ergeben, daß gewisse Fragen, namentlich die Fragen neuer Gebietsbesetzungen auf dem rechten Rheintal, in der Schwebe bleiben müßten.

Vatikanisches Konzil 1925!

Röhm, 26. Dezember. Nach einem Telegramm des Vatikanvertreter der „Kölnischen Volkszeitung“ erscheint heute eine Enzyklika, in der der Papst ein dokumentarisches vatikanisches Konzil für das Jahr 1925 ankündigt.

Die österreichische Anleihe.

Wien, 26. Dezbr. Die italienische Regierung hat die österreichische Regierung durch eine Note in Kenntnis gesetzt, daß sie die in Genf übernommene Verpflichtung der Garantierung der österreichischen Auslandsanleihe durch ein Gesetzesdekret verfügen werde. Es haben damit alle Garantienmächte mit Ausnahme der französischen Regierung ihre Verpflichtung erfüllt. In der französischen Kammer soll die Vorlage demnächst verhandelt werden.

Deutschlands Ergänzungsvorschläge.

Mailand, 26. Dezbr. Zu den neuen deutschen Ergänzungsvorschlägen behauptet der römische Korrespondent der „Gera“, daß sie auf eine englische Anregung zurückzuführen seien. England wolle sowohl neue Gebietsbesetzungen durch Frankreich als auch die von Italien vorgeschlagenen wirtschaftlichen Garantien gegen Deutschland vermeiden.

Soziales.

Neue Forderungen der Bergarbeiter. Auf den Antrag der vier Bergarbeiterverbände beim Reichsverband der deutschen Industrie, Ortsgruppe Bergbau, auf Verhandlungen zur Neuverfestigung der Löhne erwiderte dieser, daß die Bergwerksunternehmer vor dem 10. Januar 1923 nicht zu verhandeln wünschten. Außerdem haben die bergbaulichen Arbeitgeberverbände sowie einige andere industrielle Verbände sich mit der dringenden Bitte an die Reichsregierung gewandt, dafür Sorge zu tragen, daß von Lohnhöhungen im Bergbau mit Wirkung ab 1. Januar abgesehen wird, da die damit verbundene Kohlenpreiserhöhung zurzeit für das gesamte Wirtschaftslieben untragbar sein würde. Demgegenüber betonen jetzt die vier Bergarbeiterverbände dem Reichswirtschaftsminister gegenüber, daß sie infolge der fortgeschrittenen und weiter fortschreitenden Forderung auf Lohnverhandlungen noch vor Ablauf des Dezembers nicht verzichten können.

Wirtschaft.

Rechtzeitige Lieferung des Umlagegetreides. Nach § 18 des Reichsgesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli — 27. Oktober 1922 hatten die Erzeuger den Kommunalverbänden für die rechtzeitige Erfüllung des Lieferfalls. Sie haben für nicht rechtzeitig geliefertes Getreide Ersatz in Geld zu leisten, dessen Höhe der Kommunalverband festsetzt. Der festgesetzte Betrag ist innerhalb zwei Wochen nach Empfang der Zahlungsaufforderung fällig. Wegen die Festsetzung kann binnen zwei Wochen Beschwerde eingelegt werden, die jedoch keine aufschiebende Wirkung hat. Die gleichen Bestimmungen gelten nach den §§ 17 und 25 des Reichsgesetzes vom 21. Juni 1921 für etwa noch rückständige Ersatzgelder wegen nicht rechtzeitiger Erfüllung des Lieferfalls aus der Ernte 1921. Mit der zwangsweisen Beitreibung der Ersatzgelder können von den Landkreisen und Landgemeinden die Gerichtsvollzieher beauftragt werden.

Tote, welche leben.

(70. Fortsetzung.)

Die Frau war auf einen Stuhl gesunken. Sie preschte das seine Taschentuch auf die Lippen und vor die Augen.

Weinte sie? War wirklich in dem Herzen dieser eleganten Weltbame eine echte Reue erwacht?

Der Graf hatte den Brief gelesen und pfliff nun leise durch die Zähne.

„Also wieder einmal elferfüchtig?“ fragte er ein wenig spöttisch. Es klang aber ein anderer Ton noch durch die paar Worte. Ein weher Ton. Jemand etwas mußte diesen Mann stark bewegt haben. Sein Gesicht zeigte nun nicht mehr den ruhig gleichmäßigen Ausdruck von früher. Es lag etwas sonderbar Trauriges darin.

Die Frau weinte nun wirklich und trachtete gar nicht, es zu verbergen.

„Ich dachte nicht, daß es für Hedwig ein Unglück sei, wenn sie von uns fortläme.“ stammelte sie, „und ich sah es ja, daß du — daß du sie oft so bewundernd ansahst, daß ihre Schönheit, ihr ganzes Wesen dich in ihren Bann zogen. Ich aber — ich kann nicht teilen! Und ich will nicht, daß auch nur ein Gedanke von dir einer anderen zuströmt.“

Eine Art von Fanatismus lag in ihrer Art zu sprechen. Der Fanatismus einer Frau, die um ihr Liebliches kämpft.

Felix Mirbach streckte seine Gestalt höher.

„Meine Tochter hat sich noch am Totenbette meines Schwagers Irwein offen zu ihrer heißen Liebe zu dessen Sohne Ross bekannt.“ sagte er. „Eine Liebe, die sie wahrscheinlich schon jahrelang im tiefsten Herzen trägt. Sie hatten bestimmt keinen Grund zur Eifersucht, Frau Gräfin.“

„Nein. Gewiß nicht.“

Der Graf saßen lächelnd ein wenig gezwungen. „Ich habe nie auch nur durch einen Blick, durch einen flüchtigen Druck der Hand, den leisesten Anhaltspunkt für irgend eine Annahme erhalten, daß ich für Fräulein Mirbach mehr bin, als ein ihr völlig gleichgültiger

Fremder. Es tat mir dies — ganz aufrichtig gestanden — manchmal sogar sehr leid. Bitte.“ er machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand nach der Gräfin hin, welche bei den letzten Worten ein wenig aufsprang. „Bitte, laß mich ruhig aussprechen! Ich wäre Fräulein Mirbach gern ein treuer Freund geworden. Sie hätte dies durch ihre aufopfernde Pflege unserer Kinder, als sie am Scharlach erkrankt waren, in Wahrheit verdient. Aber sie wies auch die geringste Annäherung in einer fast schroffen Art ab. Da wird man dann endlich müde und läßt die Menschen eben ihren eigenen Weg gehen. Daß dieser Weg zu einem so tragischen Unglück führen würde, das konnte man ja allerdings nicht ahnen.“

Der Graf erhob sich und Felix Mirbach nahm dies für ein Zeichen, daß man die Aussprache zu beenden wünsche. Einen Augenblick zögerte er noch, während er bereits nach seinem Hute griff. Dann sagte er aber doch:

„Ich bitte Sie, Frau Gräfin, geben Sie mir den anonymen Brief, den Sie erhielten! Ich bitte, erschrecken Sie nicht. Ich will ihn keineswegs bei Gericht hinterlegen und damit auch Sie in die Sache hineinziehen! Ich möchte bloß die paar Zeilen eines Fachmann zeigen zur Erforschung. Vielleicht gelingt es ihm doch, den Schreiber ausfindig zu machen. Und Sie müssen zugestehen, das wäre äußerst wichtig für den Gang des ganzen Prozesses; vielleicht sogar ausschlaggebend für das weitere Geschick meiner Tochter. Ich gebe Ihnen mein Wort — falls Sie noch Gewicht auf dieses Wort legen — daß niemand sonst das Kleine, aber sehr interessante Schriftstück sieht.“

Die Gräfin sah immer noch etwas abwehrend aus. Aber dann gab sie sich einen Ruck, vielleicht ward es ihr doch klar, daß auch sie ein schweres Unrecht begangen hatte. Vielleicht bereute sie ihre Handlungsweise doch ein wenig. Stumm reichte sie Mirbach den Bettel.

Dann wandte sie sich lächelnd ab und sank schluchzend auf das Bänkehen. Der Graf trat rasch neben sie und es war eine Bewegung echter Mitleidlichkeit, mit der er ihr über das kranke Haar fuhr. Noch einmal wandte

Handelsteil.

— Berlin, den 23. Dezember 1922.

Auf dem Devisenmarkt hielt die Unruhe an und die Geschäftstätigkeit an. Immerhin zogen die Kurse etwas an und der Dollar notierte amtlich 6907. Die übrigen Devisen folgten der Bewegung des Dollars. Poinsische Noten wurden mit 40 genannt. Die Produkten- und Effektenbörse war geschlossen.

Der Stand der Markt.

Es kostete nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am	23. 12.	22. 12.	1914
1 holländischer Gulden	2743	2698	1.67 M.
1 belgischer Franc	468	461	0.80
1 dänische Krone	1426	1356	1.12
1 schwedische Krone	1855	1780	1.12
1 italienische Lira	354	344	0.80
1 englisches Pfund	32119	31231	20. —
1 Dollar	6907	6758	4.20
1 französischer Franc	516	503	0.80
1 schweizerischer Franc	1324	1279	0.80
1 tschische Krone	219	204	—

Sedenntafel für den 27. Dezember.

1571 * Der Astronom Johannes Kepler in Weil der Stadt (+ 1630) — 1822 * Der Chemiker Louis Pasteur in Dole (+ 1895) — 1870 Beginn der Beschießung von Paris — 1890 * Der Altertumsforscher Heinrich Schliemann in Neapel (* 1822).

Aus Stadt und Land.

Die Besetzung des Generalkonsulenten Meluhard ist in Stettin in feierlicher Weise in Anwesenheit des preussischen Kultusministers Dr. Böllig und des Generalfeldmarschalls v. Madensen erfolgt. Generalkonsulent Meluhard hielt die Trauerrede und entwarf ein Bild von dem Wirken des Verstorbenen. Pastor Wegel und Generalkonsulent Händler widmeten dem Toten herzliche Abschiedsworte. Ein unabwehrbarer Trauerzug folgte dem Sarge nach dem Kirchhof hinaus.

Von Wilderern ermordet. In dem Hutten-Forst auf der Rhön erschoss vor etwa zwei Jahren der Förster Koeschmieder im Kampf zwei Wilderer. Als sich dieser Tage der Förster in das Revier begab, wurden aus dem Hinterhalt auf ihn zwei Schüsse abgegeben, die seinen sofortigen Tod herbeiführten.

„Hafengeld.“ Die Gemeindejagd in Köllin (Kreis Kolberg-Röslin) wurde nach dem November-Preis verpachtet. Höchstbietende blieben die Rittergutsbesitzer Knuth mit 74 und Wogin mit 75 Taler. — Hafengeld ist jedenfalls die allerneueste Erfindung!

Angabliche Goldfunde in Waldd. In einer Zeitungsmeldung wird behauptet, im Gebiete des Eisenberges bei Corbach in Waldd seien bei Bohrungen starke goldhaltige Erdschichten sowie auch Schichten mit sichtbar Gold angetroffen worden. Von unterirdischer Seite wird hierzu mitgeteilt, daß es sich bei dieser Meldung, wie bei ähnlichen Mitteilungen der letzten Zeit über Gold- und Silberfunde in deutschen Bergrevieren, um starke Uebertreibungen handelt. Goldfunde in solcher Stärke, daß ihr Abbau praktisch in Betracht käme, sind nicht gemacht worden. Unverkennliche Beimengungen von Edelmetall finden sich bekanntlich öfter in Bergwerken.

Die Platinspitze eines Blitzableiters gestohlen. Vom Kamin der neuen Fabrikanlage der August-Höfgen-Hütte in Hamborn ist die Platinspitze des Blitzableiters gestohlen worden, die einen Wert von etwa 2 1/2 Millionen Mark darstellt.

Die Stadtverordnetenversammlung von Saarbrücken hat eine beschleunigte Sitzung für Kriegsschadigte beschlossen und für den Monat Dezember 10 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Vom Oberrhein wird folgendes Wasser gemeldet. Der Rheinpegelstand in Mannheim ist innerhalb 48 Stunden von 280 auf 478 gestiegen.

er sich zurück zu Mirbach, der schon neben der Tür stand:

„Grüßen Sie Ihr Fräulein Tochter herzlich von uns beiden.“ sagte er mit einem sonderbar weichen Ton in der Stimme. „Und wir wünschen ihr alles Gute! Und bitte, sagen Sie ihr auch, daß ich nie auch nur sekundenlang an ihre Schuld glaubte. Hedwig Mirbach ist ein guter, reiner Mensch. Daran halte ich fest!“

Der blasse Mann an der Tür verbeugte sich und eine Minute später stand er wieder draußen auf dem Wege, der an dem Besitz des Grafen vorbeiführt. Eine Hand stand da zwischen entlaufem Buschwerk.

Mirbach schüttelte sich plötzlich sehr schwach. Das kam manchmal so und verging meist auch wieder rasch. Er setzte sich. Den Bettel, welchen ihm die Gräfin gegeben hatte, zog er wieder aus der Tasche. Die Schrift war natürlich verbleist. Aber irgend etwas daran kam ihm dennoch bekannt vor. Da ein Hafen, dort ein kleiner Schändel. Er prüfte und dachte scharf nach.

Hatte er denn gar nichts Geschriebenes von Hugo Wahr bei sich?

Sein ganzer Verdacht wandte sich einzig gegen den Jugendgenossen.

Er war fest überzeugt davon, daß kein anderer als er dieses Rudenstück mit den anonymen Briefen vollführt haben konnte.

Zwischen alten Papieren lag da auch ein Brief Wahrs, den dieser ihm einst in die Strafanstalt Stein gesendet hatte. Das war sehr bald nach Felix Mirbachs Strafantritt gewesen und der Brief kam aus Amerika. (Fortsetzung folgt.)

Die neuen Erwerbslosenfrage. Der Reichsrat hat neue tägliche Unterstützungssätze für die Erwerbslosen beschlossen. Danach erhalten männliche Erwerbslose über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines anderen leben, in der Ortsklasse A 360, B 335, C 290, D. und E 250 Mark; männliche Erwerbslose, sofern sie im Haushalt eines anderen leben, 250, 225, 200 und 175 Mark; männliche Erwerbslose unter 21 Jahren, sofern sie nicht im Haushalt eines anderen leben, 125, 115, 100 und 85 Mark.

Sächsisches.

Glaspfille. Ein erfreuliches Ergebnis von Mark 33682 hatte die Sammlung des hiesigen Militärvereins unter seinen Mitgliedern zum Besten einer Weihnachtsgabe für seine bedürftigen Witwen und Mitglieder. Ein Kamerad stiftete einen Zentner Äpfel, die Zuhauer Kameraden neben einer beträchtlichen Geldsumme noch einen Zentner Weizenmehl. Auch wurden dem Verein zehn Pfund Zucker zu ermäßigtem Preise zur Verfügung gestellt. In dankenswerter Weise sind dem Verein auch von einer Anzahl hiesiger Firmen größere Beträge überwiesen worden. Mit diesen Weihnachtsspenden wurden 22 Personen bedacht.

Schellerbau. Ende des Jahres scheidet Gemeindevorstand Johann Karl Thümmel aus seinem Amte. Er hat sich in den 18 Jahren seiner Amtstätigkeit unschätzbare Dienste um das Wohl der Stadt erworben und sich die Hochachtung aller Gemeindeglieder gesichert. Als sein Amtsnachfolger wurde Kaufmann Otto Horn verpflichtet.

Altenberg. Letztlich wurden zwei Schmuggler von hier nach Lauenstein transportiert. Bei den Sämpfischen Holzwohlenwerken in L. stahlten sie plötzlich in das Fabrikgebäude, kletterten auf ein Glasdach und jogten die Leiter nach, was ihnen aber nicht völlig gelang. Mit Hilfe des Fabrikpersonals konnten sie wieder festgenommen und dem Gefängnis zugeführt zu werden, um tags darauf den Weg nach Dresden anzutreten.

Fürstentum. Hier wurde Donnerstagabend ein dreifacher Diebstahl verübt. Ein bei dem Wirtschaftsbekher Philipp aufhältlicher Fährgejüngling verschaffte zwei Fremden heimlich Einlass in das Gehöft. Sie entführten zwei Pferde und versuchten sie über die Grenze zu bringen. Glücklicherweise wurde der Dieb bald bemerkt und es gelang, einen der Pferdediebe zu verhaften und ihm die Beute wieder abzunehmen.

Dresden. Ein neuer Straßenbahntarif ist in Sicht, was daraus geschlossen werden kann, daß alle Dauerkarten für den 23. Januar 1923 gekündigt worden sind.

Dresden. Die Stadtverordneten beschloßen in Uebereinstimmung mit dem Räte die Errichtung einer städtischen Pressestelle vom 1. Januar 1923 ab und erklärten sich damit einverstanden, zur Leitung der Stelle eine journalistisch gebildete Kraft anzustellen. Bei der Beratung des städtischen Haushalts von 1922 wurde festgestellt, daß der Haushalt mit einem Fehlbetrag von 611 Mill. Mark abschließt. Ueber die Möglichkeit der Reduzierung besteht noch Ungewißheit. Bei der Aussprache über den Haushalt brachte ein sozialdemokratischer Redner dem Oberbürgermeister Blüher das schärfste Mißtrauen seiner Partei zum Ausdruck, weil dieser sich angeblich durch Wort und Schrift in provozierender Weise gegen die sozialdemokratische Partei wende.

Dresden. Seit den letzten Tagen ist eine ganz beträchtliche Zunahme der Grippeerkrankungen hier zu verzeichnen. Der Verlauf der Krankheit ist im allgemeinen leichter als bei den früher aufgetretenen Grippe-Epidemien.

— In Dresden wurde der Bund republikanisch gesinnter Lehrer an den höheren Schulen Sachsens gegründet. Hauptzweck ist Betätigung republikanischer Gesinnung außerhalb und innerhalb der Schule.

— Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt mit: Den im Ruhestand befindlichen sächsischen Staatsbeamten, Geistlichen (diese, soweit sie im Staatsdienst angestellt waren) und Lehrer, sowie ihren Hinterbliebenen werden die Versorgungsgebühren im Januar bereits in dem Betrage gezahlt, der der neuesten Erhöhung dieser Gebühren entspricht. Die Zahlung Anfang Januar kann allerdings zunächst nur unter Berücksichtigung des Versorgungszuschlages mit 120 vom Hundert erfolgen und hat als Abschlagszahlung zu gelten. Der Nachzahlungsbetrag, der sich durch Erhöhung des Versorgungszuschlages für Dezember von 120 auf durchschnittlich 203 vom Hundert und für Januar von 120 auf 232 vom Hundert sowie durch Erhöhung der Ehefrauenbeihilfe und Ausgleichszuschlages zur Kinderbeihilfe ergibt, wird Mitte Januar in einer Summe auf dem bisher üblichen Wege überwiesen. Es wird damit gerechnet werden können, daß diese Nachzahlungen Mitte Januar im allgemeinen wenigstens die Hälfte der Anfang Januar überwiesenen Gebührens betragen wird.

— Wie aus Dresden gemeldet wird, hat der seit längerer Zeit auf Wartegeld gesetzte Ministerialdirektor Dr. Schmitt, der als außerordentlich tüchtiger Beamter gilt, ein Gesuch um Entlassung aus dem Staatsdienste eingereicht.

— Warum der Zucker so teuer ist. Der Verwaltungsapparat der Zuckerschwandwirtschaft kostete 6—7 Milliarden Mark. Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages, der vorher nicht gehört worden ist, forderte eine neue billigere Regelung.

— Einen empfindlichen Schaden erlitt der Inhaber eines Dresdener Uhren- und Goldwarengeschäfts. Während der Inhaber zum Abwiegen der Ringe eine Waage herbeiholte, um den Preis von Trauringen festzustellen, die ein Kunde ausgewählt hatte, ergriff dieser mit 18 goldenen Trauringen, 333 gestempelt, im Werte von 240 000 M., die Waage und entkam trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung.

— Das dreijährige Söhnchen eines Malergehilfen in Plauen hatte sich in Abwesenheit seiner Eltern am angeheizten Ofen zu schaffen gemacht, wobei wahrscheinlich die vor dem Ofen liegenden Holzspäne Feuer gefangen und die Kleider des Kleinen in Brand gesetzt haben. Das arme Kind erlitt am ganzen Körper Brandwunden, an deren Folgen es trotz sofort herbeigerufenen ärztlicher Hilfe verstarb.

Wilsdruff. Die Angunst der Verhältnisse und eine stark gesunkene Frequenz haben die Schließung des Stadtbades nötig gemacht, trotzdem die Ortskrankenkasse Wilsdruff Mithilfe bei der Unterhaltung zugesagt hatte.

— Das Ehepaar Pinkert in Amerika hat auch dieses Jahr wieder durch den hier lebenden Bruder und Schwager 250 000 an Alte und Bedürftige unserer Stadt verteilen lassen. Daneben erhielten auch noch arme Kinder, Kriegswaisen und das Krankenhaus namhafte Spenden.

Freiberg. Die Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins findet hier vom 26. bis 28. März statt. Wiederholt erhebt einen Sonderzuschlag zur Wohnungsabgabe. Er beginnt mit 10 % bei einem Wohnungswert bis 200 Mark und steigt bis auf 15 % bei einem solchen über 1800 Mark (Friedenswert).

Pirna. Vermittelt seit dem 8. Dezember der Lehrer Mai aus Dohma, der erst vor kurzem von Thüringen nach Dohma gekommen war, war am Abend dieses Tages noch in einem hiesigen Restaurant, das er in völlig nüchternem Zustande unter der Angabe verließ, nach Hause gehen zu wollen. Da er dort nicht angetroffen ist, muß angenommen werden, daß Mai infolge mangelnder Ortskenntnis und infolge der Dunkelheit einen falschen Weg eingeschlagen hat und verunglückt ist.

Schnitz. Die alte Grenadierburg über Schnitz wird zu einem Grenzlandheim für die Jugend der Deutschen Volkspartei ausgebaut.

Frankenberg. Die Stadtverordneten erhöhten in ihrer letzten Sitzung den Wasserpreis von 8 auf 30 M. pro Kubikmeter und erhöhten das Schulgeld für die Realschule auf 2400 M. für hiesige und 3600 M. für auswärtige Schüler. Ferner wurde die Einführung einer Fremdensteuer beschlossen, die 20% des Mietpreises beträgt. Die Schlachthofgebühren wurden um 200% erhöht.

— Der Frankenberger Stadtmusikdirektor fordert die Erhöhung seiner Subvention von 4000 M. auf 60 000 M. oder ihm seine Stelle zu kündigen und die Kapelle aufzulösen.

Werdau. Eine unangenehme Ueberraschung erlebte ein hiesiger Einwohner, als er aus seinem Keller eine kürzlich gekaufte Flasche Rum heraufholte und beim Öffnen ein Gemisch von Wasser und Kaffee vorfand. In zwei Flaschen Kognak, die er zu gleicher Zeit mit erworben hatte, machte er die gleiche Feststellung. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß ein 20-jähriger Arbeiter eingebrochen war, die Flaschen geleert und dann mit dem Gemisch gefüllt hatte.

Bodau. Durch die Sammelstätigkeit von Kantor Crasfeld wurden über 100 000 Mark aufgebracht, so daß es möglich geworden ist, die Orgel in der Kirche durch Gebr. Jehmlich wieder vollständig erneuert zu lassen.

Chemnitz. Die Firma Wilhelm Vogel hat in diesen Tagen dem Oberbürgermeister den Betrag von 3 Millionen Mark überwiesen, der zur Unterstützung bedürftiger Sozial- und Kleinrentner aller Stände verwendet werden soll.

Chemnitz. Der Rat der Stadt Chemnitz stimmte der Verschmelzung der Wirtshäuser Chemnitz und Limbach und der Gründung eines Vereins als Träger der Schule zu. — Für den Umbau des Kinderheims bewilligte der Rat der Stadt 14 Millionen Mark.

Elisabeth Wolf
Bruno Legler
grüßen als Verlobte
Obernaundorf Weihnachten 1922 Großholla

Hausbesitzer-Verein
Donnerstag den 23. Dezember
abends 8 Uhr im „Nuten Tisch“
Versammlung.
Programme druckt E. Jehne.

Die Verlobung unserer Tochter Doris mit dem
Lehrer Herrn Kurt Lippert beehren wir uns nur hier-
durch anzukündigen.
Obere Regierungssekretär Bernhard Hafertorn
und Frau Martha, geb. Beyer.
Bärenfels
Weihnachten 1922 Verlobte Großholla-naundorf

Alfred Gönner
Trudel Gönner
geb. Börner
beehren sich ihre Vermählung anzukündigen
und danken von Herzen für die vielen Auf-
merksamkeiten
Dippoldiswalde, Weihnachten 1922

Arthur Estler
Erna Estler, geb. Hesse
grüßen als Vermählte
Schmiedeberg

**Ablösung der Neujahrs-Gratulation
in Dippoldiswalde.**
Ein Sammelbroschur wird nicht in Umlauf gesetzt. Beträge für
Ablösung der Neujahrs-Gratulation (nicht unter 30 M.) können in
die in unserer Geschäftsstelle und im Kantor der Firma H. S. Reichel,
hier, ausliegenden Zeichnungskarten eingetragen werden.
Reinertrag zum Besten der Kinderbewahranstalt

**Ihr alter Hut
erzählt einen neuen**
durch Reinigen, Färben und
Umperlen in der
Färberei und chem. Waschanstalt
F. Zaidler Nachf., Dippoldiswalde

Gebrauchtes, sauber erhaltenes
**Weyers Konversations-
Lexikon**
oder ähnliches, ferner gebrauchte
Schreibmaschine
zu kaufen gesucht. Offerten mit
Preis unter „F. 2. 90“ an die
Geschäftsstelle

Suche einige
Fohlen
1, 2—3 Jahre alt Gutsbesitzer
H. Pallysch, Lützen b. Rabenau.
Tel. Brestal 6

Ein schön gezeichnetes
Wulfsfell
soll zu verkaufen sein
Bis der

Butterfaß
zu verkaufen. Zu ersehen in
der Geschäftsstelle.

Brennholz-Verkauf
Ziela 10 m Aelern Eichenholz — kräftig und kernhaltig —
" 20 m Aelern Eichenholz
" 30 m Aelern Eichenholz
" 15 m Aelern Eichenholz
Verkaufe jedes Qua. 10 m! Vorzügliche Beheizung ist erwünscht!
Brenner empfohlen.

Siebbranntföhle (Kartoffeln)
Sie kaufen noch, Müll, vor dem neuen Trochschlößel am 1. Januar.
Hugo Häußgen, Holz- und Stahlhandlung,
Hainsberg bei Freital, Fernruf Brestal Nr. 2-2.
Der Verkauf findet bei der Firma Richter & Fels im Hofe statt.

Glauchau. Zum Bau eines Achtfamilienwohnhauses be-
willigte die Regierung 2 Millionen Mark Beihilfsdarlehen.
Deitsch i. V. Infolge der überaus hohen Kohlenpreise
haben sich die städtischen Körperschaften entschließen müssen,
der hiesigen Badeanstalt, die sich im Privatbetriebe befindet,
laufend eine monatliche Unterstützung zu bewilligen.

Letzte Nachrichten
Vorausichtlich keine Unterzeichnung des Meerengenstatuts
durch die Russen.
Lausanne. In zahlreichen Unterhaltungen zwischen
Barrere, Lord Curzon, Ismed Pascha und Tschiffierin hat man
am Freitag abend und Sonnabend vormittag versucht, die Diffe-
renzen in der Meerengenfrage zum Ausgleich zu bringen. Sie
sollen bis auf einen Punkt, der die Befugnisse der Internationalen
Meerengenkommission betrifft, ziemlich gelungen sein, so daß man
bereits von der Möglichkeit spricht, daß das Meerengenstatut noch
im Laufe des Sonnabend unterzeichnet werden könnte. Die Russen
werden aller Wahrscheinlichkeit nach den Vertrag nicht unter-
zeichnen.

**Ein Antrag des Senators Vorah
auf Intervention Amerikas in Europa.**
Paris, 27. Dezember. Aus Washington wird gemeldet:
Senator Vorah hat gestern eine Erklärung abgegeben, in der es
heißt, Europa verlange, daß man ihm zu Hilfe komme, und man
müsse ihm zu Hilfe kommen. Wir stehen dem schwierigsten
Problem gegenüber. Die Welt wird keine Lösung finden. Es
handelt sich nicht um die großen Schwierigkeiten für Europa,
sondern auch um die Interessen unserer Industrie, des Handels und
der Landwirtschaft. Außerdem würde ein neuer Krieg die Folgen
sein können und dann würden die Vereinigten Staaten gezwungen
sein, wieder nach Europa zu gehen, aber sie werden dann anderes
zu tun haben, als bloß an Konferenzen teilzunehmen.

Nach dem „New York Herald“ soll Senator Vorah auf seinem
Antrag auf Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz und der
Abhaltung einer Konferenz als Präzedenzfall hingewiesen haben. Seit
zwei Jahren sei die Reparationsfrage auf einem toten Punkt ange-
langt. Europa schulde Amerika 11 Milliarden Dollar. Diese
Summe könne nicht zurückgezahlt werden, wenn das Reparations-
problem ungelöst bleibe. Vorah erklärte wörtlich: Wir müssen in
der Reparationsfrage intervenieren, weil wir ein Interesse daran
haben, unser Geld zu bekommen und weil wir uns die Märkte
Europas erhalten müssen, um unsere landwirtschaftlichen Produkte
abzusetzen.

Margarethe Otto
Karl Schwind
Bankbeamter
Verlobte
Rabenau Dippoldiswalde

Johanna Lehmann
Max Richter
Verlobte
Schmiedeberg Weihnachten 1922 Dresden

Für die uns entlich unserer Silber-Hochzeit dar-
gebrachten Glückwünsche und wertvollen Geschenke danken
wir hierdurch herzlich
Gustav Zönnchen und Frau.
Reichstädt, Weihnachten 1922.

Betrifft Kadaverbeseitigung!
Laut Polizei regulativ der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde
sind alle v-rendenen, togebornen, während dem Verenden ge-
töteten, sowie alle durch Fieischehau genuhuntauiglich erklärten
Tiere und Tierstalle
der Fieischehfabrik Dippoldiswalde (Tel. 162) zur unschätlichen
Beseitigung sofort anzugeben und eröigt
haus Bes-uhung der Kadaver
den festgen Bäuerepreisen entsprechende, nach behördlich festge-
setzten Sätzen
Jede andere Beseitigung oder Bew-rtung, sowie das Ab-
hätten der Kadaver ist del Strale verboten
Ich zahle demjenigen, welcher mir Uebertretungsfälle melde,
so daß eine Beseitigung erfolgt:
M. 1. 0. — bei Verenden und Kindern (Großholla),
M. 1. 0. — für Kleintoch d-s Pferde- und Al dergleichen,
M. 100. — is 4.0. — für alle übrigen Kleintiergattung gen.

Belohnung.
Belohnungen erbitet
Fleischmehlfabrik Dippoldiswalde.
Karl Doppel, Dippoldiswalde. — Tel. 162.

Wenn mansiebraucht
hat man sie nicht, die Zeitung nämlich, die mehrere Familien
gemeinsam halten. Gegenüber dieser Unannehmlichkeit ver-
schwundet die Ersparnis. Dazu kommt noch das Papier.

Mittwoch mittag (im Kreislich):
Zollar 7100—7125
Sächsische Krone 209